

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 33 (1946)

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

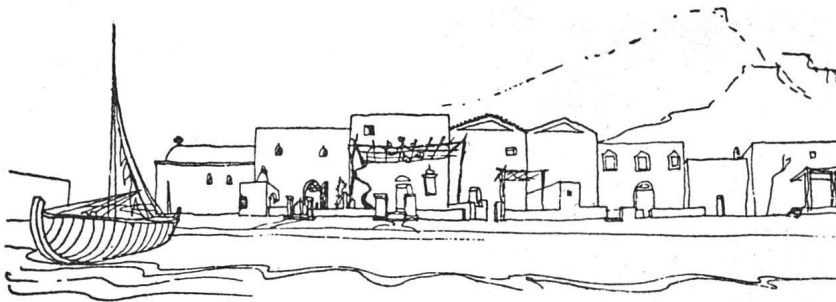
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

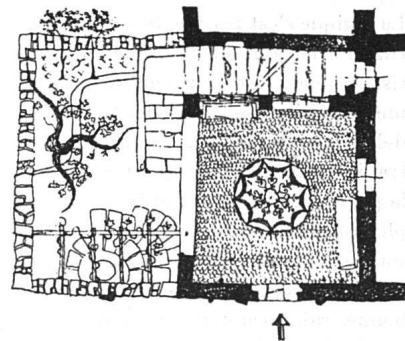
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Volkstümliche Architektur der Aegäis: Fischerhäuser auf Rhodos. Aus «Stile» (Mailand), 1943/28



Das Lebenswerk Hadls ist hier schon gewürdigt worden (siehe Werk 1942, Heft 8, und Werk 1945, Heft 2). Heute dürfen wir uns darüber freuen, daß «Artibus Asiae» nicht mit ihrem Schöpfer gestorben ist. Hadl hinterließ druckfertiges Material für zwei ganze Bände. Seine tüchtige Mitarbeiterin L. Flesch wurde die berufene Nachfolgerin in der Schriftleitung. Mit Hilfe des Kenners und Sammlers ostasiatischer Kunst Ed. von der Heydt gelang es, ein internationales Redaktionskomitee zu bilden, dem neben anderen, auch schweizerischen Gelehrten, die Professoren R. Grousset (Musée Guimet, Paris), J. J. L. Duyvendak (Leyden), O. Sirén (Stockholm), Stella Kramrisch (Kalkutta) und H. G. Creel (Chicago) angehören. So dürfte auch die Wahrung der wissenschaftlichen Betreuung und des geistigen Niveaus von «Artibus Asiae» für die Zukunft gesichert sein. Daß die hohe Hadlsche Druck- und Buchkunst gewahrt bleibt, dürfte schon der kürzlich erschienene Band, den die Tipografia Editrice S. A. in Lugano gedruckt hat, bezeugen. Möge «Artibus Asiae», die der Wissenschaft und der Kunst zugleich zur Ehre gereicht, auch in ihrer Wahlheimat, der Schweiz, das Ansehen und die Unterstützung finden, die sie verdient.

E. H. v. T.

Bücher

Manet raconté par lui-même et par ses amis

Collection Les Grands Artistes vus par eux-mêmes et par leurs amis dirigée par Pierre Courthion avec la collaboration de Pierre Cailler. Pierre Cailler, Genève 1945

Die neue Sammlung, deren erster Band soeben erschienen ist, nimmt noch einmal jene Form der Biographie und

Monographie auf, die in Frankreich vor allem durch Moreau-Nélaton, wenn auch nicht eigentlich geschaffen, so doch in einer größeren Öffentlichkeit durchgesetzt, und auch in andern Ländern nachgebildet wurde. Im Gegensatz zu den ähnlichen Veröffentlichungen von Hans Graber im Benno Schwabe Verlag gibt Pierre Courthion immer auch die Quellen an, die er benutzt und denen die zitierten Stellen entnommen sind, so daß der Leser auch leicht den Weg zu jenen Originaltexten findet. Dieser erste Band, der für die ganze Folge maßgebend bleiben wird, ist ungewöhnlich geschmackvoll durchgebildet. Die Auswahl der Texte ist ausgezeichnet, die Auswahl der Abbildungen gut, das Format gefällig. In ihrer Gesamtheit wird diese Sammlung, deren Ausmaß sich jetzt schon vermuten läßt, die Kenntnis der französischen Kunst und der französischen Künstler auch in einer größeren Öffentlichkeit erweitern und vertiefen. G. J.

Pierre Courthion: Henri Rousseau le Douanier

52 S. mit 50 Abb. Editions d'Art Albert Skira. Genève 1944

Das erste wesentliche Buch über Rousseau geht auf Wilhelm Uhde zurück. Wenn er auch nicht der erste gewesen ist, der auf diesen Maler aufmerksam wurde, so war er doch der erste, der seine große Bedeutung erkannte und der ihn so ernst nahm, noch zu dessen Lebzeiten, wie man nur einen großen Künstler ernst nimmt. Es ist kein Zufall, daß gerade ein so verfeinerter Sproß des deutschen Bürgertums das tiefe Verständnis für den scheinbar so primitiven und im Farbigen doch so kultivierten Maler zeigte. Das Buch von Wilhelm Uhde ist das klassische Buch über Henri Rousseau geblieben. Ich weiß, daß es ein einfaches Leben einfach nacherzählt. Schon allein dadurch aber ist es Dichtung geworden. Die späteren Bücher haben immer

wieder auf seine Substanz zurückgegriffen, auch das von Pierre Courthion. Was dieses Buch darüber hinaus lebendig macht, das ist die ständig gegenwärtige Beziehung zu Paris. Wir bedauern nur, daß es, was seine Bibliographie anbetrifft, mit dieser Schludrigkeit geschrieben ist. G. J.

Honoré Daumier: Lithographien

Je 16 Tafeln mit Text und Bild-erläuterungen von János Erényi. Rascher Verlag, Zürich. Je Fr. 12.-

Die im Juliheft 1945 angezeigte erste Bildermappe «Politische Karikaturen» dieser Folge wurde durch folgende Themen fortgesetzt: «Richter und Advokaten», «Bürgerleben», «Theater und Publikum», «Maler und Kunstliebhaber», «Revolution und Krieg». Auch in diesen weiteren Mappen sind die Lithographien vorzüglich reproduziert und von sorgfältigen erläuternden Texten begleitet. k.

Paul Klee

Zehn Farbenlichtdrucke nach Gemälden von Paul Klee, ausgewählt und eingeleitet von Georg Schmidt. 39/29 cm. Holbein-Verlag, Basel, 1945. Fr. 75.-

Die im Holbein Verlag erschienene Kleemappe kommt mit ihrem von Georg Schmidt nach bestimmtem Gesichtspunkt ausgewählten zehn Abbildungen einem ständig wachsenden Bedürfnis unserer Zeit nach originalgetreuen Reproduktionen modernsten Kunstgutes in weitgehendem Maße entgegen. Hiermit vermag das in öffentlichen Sammlungen nur schwach vertretene oder in temporären Ausstellungen nur für kurze Zeit zugängliche Material – als privater Besitz für die Mehrzahl der Interessierten heute schon unerreichbar – als gute farbige Reproduktion in das intime Leben weiter Kreise einzudringen. Kontakt und nähere Auseinandersetzung mit

dieser Kunst entsteht so auf organische Weise. Der heute nur relativ hohe Preis dieser Wiedergaben ist dabei hoffentlich keine endgültige Tatsache, und es wäre zu begrüßen, wenn der Verlag auch einzelne farbige Wiedergaben bekannter moderner Künstler herstellen würde, wie es zum Beispiel seit längerer Zeit das «Museum of Modern Art» in New York im Sinn einer Popularisierung dieser Kunst mit gutem Erfolg unternommen hat. Die von G. Schmidt verfaßte Einleitung zu dem Abbildungsmaterial bringt zunächst einen straffen Gesamtüberblick über die Entwicklung der modernen Malerei seit 1890, und zwar, nach Auffassung des Verfassers, auf der Basis «der Gegensatzbewegungen von Kubisten (Picasso, Braque) und Konstruktivisten (Mondrian, Kandinsky) einerseits und den Surrealisten (Chagall, De Chirico, Dali) und Klee anderseits». In diesen Gegenüberstellungen von bestimmten Richtungen sollen geistige Bekenntnisse und malerische Methoden zwar in einem umfassenderen Sinn gekennzeichnet werden, da aber heute die in der Zeit geprägten «Ismen» sich zu kunstgeschichtlichen Begriffen herausgebildet haben, kann es leicht zu Mißverständnissen führen, wenn post festum diese Bezeichnungen subjektiv verwendet werden und dabei Piet Mondrian unter die Konstruktivisten gerät. Dabei schiene es auch im Sinne einer historischen Gerechtigkeit nicht überflüssig, wenn schon Namen angeführt werden, solche zu erwähnen, deren Träger geradezu Prototypen einer Richtung sind, d. h. unter den Surrealisten Max Ernst zu nennen.

Um das Zeitverflochtene und Individuelle in der Kunst Paul Klees herauszuholen, ihn einzuordnen und abzuheben, wird hier der historische Zeitraum aufgezeichnet, in dessen Boden Klee wurzelt und aus dem heraus er frei und selten emporwächst. Nach einem chronologischen Aufriß seiner persönlichen Entwicklung wird «als Einzigartiges an Klee – auch im Hinblick auf Picasso –» eine immanente «Polarität von gegenstandsbezogener Expression und gegenstandsbefreier Abstraktion» festgestellt. Obwohl die Auswahl der Bilder so getroffen wurde, daß beide Richtungen gleich stark vertreten sind, soll dies nicht eine Akzentverschiebung zugunsten der «ungegenständlich-musikalischen» Kunst Klees bedeuten – wie ausdrücklich vermerkt wird –, da diese im Oeuvre Klees quantitativ zurücktritt vor seiner «gegenstands-symbolischen» Kunst. Ausgangspunkt bei der Zusammenstellung



Petra Petitpierre
Zeichnung

Bildnis Paul Klee

der Reproduktionen ist hingegen die Absicht, nur solche zu bringen, bei denen die Farbe ausschlaggebend und die Form nur begleitend ist. Schon allein aus den Bildtiteln: «Blaue Nacht», «Zeichen in Gelb», «Kleiner Blauteufel», «Landschaft mit gelben Vögeln» usw., klingt die farbige Dominante deutlich hervor. Neben dem Psychographen Paul Klee hier in richtig vermittelnden Abbildungen vor allem den großen Farben-Komponisten (und Theoretiker) an vielfältigen Beispielen zu erleben, mag besonders aufschlußreich sein. Es ist die Seite seines Wesens, die auch verbindend nach Frankreich hinüberschwingt und die schon früh durch seine Beziehung zu dem Maler Robert Delaunay und seiner Kunst (ab 1912) ihren besonderen Ausdruck fand. Gerade diese, für die farbige Entwicklung Klees nicht unwichtige persönliche Begegnung und objektive Auseinandersetzung mit dem «orphischen Kubismus», wie Apollinaire ihn nannte, hätte im Text Erwähnung finden dürfen, zumal in Anbetracht der Gegenüberstellung Klee-Mondrian. Die für die deutsche Zeitschrift «Sturm» 1912 von Klee ins Deutsche übertragene Delaunaysche «Theorie über das Licht» (als Farbenorganismus), sowie persönliche Aufzeichnungen Klees deuten darauf hin, wie auch ihn diese Probleme interessierten. Die emotionale Kraft und selbständige Schönheit der Farbe wissenschaftlich zu untersuchen, neu zu erwecken und – jenseits aller dekorativen Wirkung – in einem poetischen Sinn lebendig zu machen, war Ziel und entscheidendes Resultat der Kunst Delaunays, bei Paul Klee aber, inner-

halb seines vielseitigen künstlerischen Ausdrucks, ein ganz neuartig sich entfaltender, immer reicher sich vollendender großer künstlerischer Schlußakkord.

C. G. W.

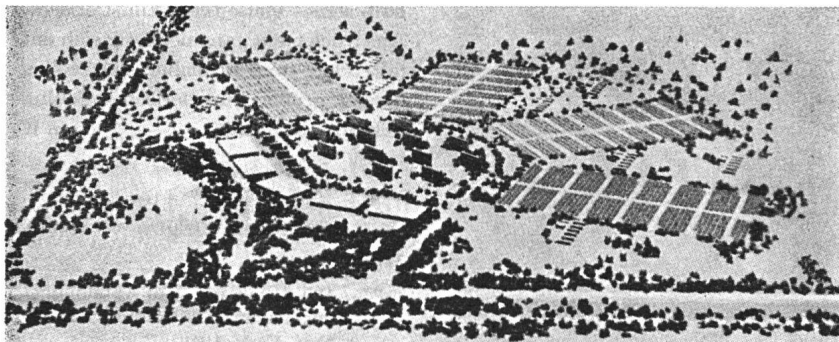
W. R. Valentiner: Origins of Modern Sculpture

180 Seiten und 139 Abbildungen,
19,5/27 cm. Wittenborn & Co.,
New York, 1946

Dieses Buch stellt eine wertvolle Ergänzung dar zu früher erschienenen Publikationen über moderne Plastik: Moholy-Nagy's «Von Material zu Architektur» (seinerzeit als Bauhaus-Buch bei Langen in München erschienen, jetzt in veränderter Neuauflage bei Wittenborn unter dem Titel «New Vision») und dem entwicklungsgeschichtlichen Werk von Carola Giedion-Welcker «Moderne Plastik» (Verlag für Architektur, Erlenbach-Zürich). Valentiner bezieht sich denn auch ausdrücklich in seinem Vorwort auf diese beiden Publikationen, denen er über das Phänomen der modernen Plastik wertvolle Anregungen verdanke.

Wenn bei Moholy-Nagy das Gestaltungsproblem, vom Künstler aus betrachtet, im Vordergrund steht und bei Carola Giedion-Welcker die Geschichte der Formprobleme in der neuen Plastik nur durch die Beigabe von wenigen typischen Beispielen historischer und prähistorischer Herkunft begleitet sind, so macht Valentiner den Vergleich zwischen den verschiedenen Zeiten zum Thema seines Buches. Er folgt dabei nicht den horizontalen Schichtungen, von denen Moholy die letzte behandelt, Carola Giedion-Welcker die letzten zwei bis drei Schichten miteinander vergleicht und auseinander ableitet. Valentiner macht gewissermaßen einen vertikalen Schnitt durch die Geschichte der Plastik, indem er sie auf gleichartige Motive, stilistische Gemeinsamkeiten, sowohl im Sinne ihres geistigen Ursprungs, als auch ihres Inhalts untersucht.

Für den weniger orientierten Leser muß es allerdings verwirrend wirken, gerade von den neusten Erscheinungen wie Gabo, Pevsner, Vantongerloo u. a. nur die Namen und Beschreibung ihrer Werke zu finden, nicht aber Abbildungen. Im Gegensatz hierzu sind Künstler wie Henry Moore und Flanagan unverhältnismäßig bevorzugt. Arp, Brancusi und Calder nehmen den ihnen gebührenden Platz ein. Schon aus diesem Grunde ist das Buch von Carola Giedion-Welcker die unum-



Architekt L. Hilbersheimer: Projekt für eine amerikanische Industriestadt. Links Industrie-, Mitte Geschäftsviertel, fächerförmig davon ausgehend Wohnquartiere

gängliche Ergänzung zu Valentiners Arbeit, die im übrigen nicht nur sehr anregend ist, sondern sich auch buchkünstlerisch, in der Gestaltung von Paul Rand, schön präsentiert. *bill*

Georges Opresco: La peinture roumaine de 1800 à nos jours

Egloff. Librairie de l'Université Fribourg, 1944. Rel. fr. 12.50

Georges Opresco, Professor der Kunstgeschichte an der Universität Bukarest, der durch sein vorzügliches Buch über Géricault im Pariser Verlag «La Renaissance du Livre» auch in Frankreich bekannt wurde, gibt in diesem Werk eine erste zusammenfassende Darstellung der Entwicklung der rumänischen Malerei im neunzehnten Jahrhundert. Er setzt damit die Arbeiten von Iorga und Cantacuzène fort. Die rumänische Malerei des neunzehnten Jahrhunderts und der Gegenwart ist der Ausdruck einer intensiven Auseinandersetzung mit der deutschen und französischen Kunst dieses Zeitraums, wobei die Eigenart der deutschen und französischen Maler sehr oft in einer virtuosen Weise übersteigert wird. Die Ausstellung der rumänischen Malerei der Gegenwart im Zürcher Kunsthhaus (die auch noch in andern Städten gezeigt wurde) hat der schweizerischen Öffentlichkeit einen Einblick in die geistige und künstlerische Problemstellung der rumänischen Malerei der Gegenwart erlaubt. Keine Frage: sie wirkt in vielem auch jener der schweizerischen Malerei verwandt. Das Buch von Georges Opresco ist die beste Einführung in die rumänische Malerei der letzten anderthalb Jahrhunderte, die man sich denken kann: von einem Gelehrten geschrieben, der auch die europäische Malerei dieser Zeit (und vor allem die französische) gründlich kennt und der gerade darum bemüht ist, den sichtbaren Einflüssen gegen-

über auch die wesentliche Eigenart der künstlerischen Gestaltung seiner Landsleute herauszustellen. *G. J.*

Gyorgy Kepes: Language of Vision

Mit einer Einleitung von Dr. S. Giedion und L. J. Haykawa. 224 Seiten mit 318 Abbildungen, darunter einige farbig, 21/28 cm. Paul Theobald, Chicago 1944

Das Buch von Kepes kann als die Nutzanwendung der modernen Kunst auf die Reklame bezeichnet werden, sowohl im guten wie im schlechten Sinn. Es gibt keine der modernen Kunstrichtungen, die darin nicht allein als Reproduktion ihrer Originalleistungen zur Sprache kommt (z. B. Arp, van Doesburg, Braque, Klee, Mondrian, Malevitch, Picasso, Ernst, Miro, Léger), sondern auch in ihrer Auswertung durch die Graphiker, die auf der Suche nach neuen Formelementen zur Anwendung der künstlerischen Ergebnisse unserer Zeit gelangten. Diese «Verallgemeinerung», mit der die künstlerischen Erkenntnisse für das breite Publikum ausgenutzt werden, bevor sie selbst in ihrer rein künstlerischen Form von ihm akzeptiert wurden, kann man sowohl positiv wie negativ werten; sie ist aber eine nicht wegzuleugnende Tatsache und bis ins letzte Jahrhundert zurück verfolgbar. Für jeden, der das Wechselspiel zwischen Kunst und Reklame an Hand der amerikanischen Beispiele verfolgen will, ist diese Publikation sehr aufschlußreich. Sämtliche Elemente der Photomontage, der konkreten Bildgestaltung, des Surrealismus sind zu einem bunten Cocktail gemixt, der gerade deshalb so lebensnah und typisch ist, weil er sich in seiner hemmungslosen Vermischung der geistigen Strömungen unserer Zeit mit kommerziellen Absichten und ihrer Anwendung auf das Leben manifestiert.

Kepes war längere Zeit an dem von

Moholy-Nagy gegründeten und geleiteten «Institute of Design» in Chicago als Lehrer tätig, nachdem er selbst Schüler von Moholy gewesen war. Diese Herkunft ist unverkennbar; aber man könnte kaum sagen, daß eine Verdichtung der erlernten Ideen stattgefunden hätte, und so fällt der einleitende theoretische Teil des Buches eher dürftig aus, als ein Aufguß der Erkenntnisse von Kandinsky, Klee und Malevitch. Um so dankbarer ist man für einige wirklich gute Reproduktionen nach Werken moderner Kunst, die den Rückgrat des Ganzen bilden. *bill*

L. Hilbersheimer: The New City

192 Seiten und 142 Abbildungen, 22/28 cm. Vorwort von L. Mies van der Rohe. Paul Theobald, Chicago 1944

Der Autor dieses Buches war früher Professor für Stadtbau am «Bauhaus» in Dessau und ist heute Professor an der Architekturschule des Illinois Institute of Technology in Chicago. Schon in Deutschland war Hilbersheimer durch seine großzügigen Stadtprojekte bekannt, und man erinnert sich bei der Lektüre des vorliegenden Buches gerne daran, daß auch er die Starrheit seiner früheren Vorschläge überwunden hat – die Kinderkrankheiten jeder Entwicklung – und in seiner Problemstellung weiter vorgegangen ist.

Vielleicht wird Hilbersheimer der Vorwurf nicht erspart werden, seine Auffassung einer Stadt sei zu schematisch, seine Pläne zu idealistisch. Und beim Vergleich mit dem Buch von Sert «Can our Cities survive?» könnte man recht gut solche Gedankengänge verstehen. Dagegen ist sehr wohl zu unterscheiden zwischen Idealprojekten zur Darstellung ganz bestimmter Auffassungen, die selbstverständlich als Grundlage ein präzises Schema haben müssen, und Projekten einer wirklich zu sanierenden oder zu bauenden Stadt. Die Idee muß sich beim Idealprojekt so klar und eindeutig als möglich darstellen, während die Verwirklichung auf dem Boden und den Gegebenheiten der Erdoberfläche an Stelle des glatten Papiers wesentliche Veränderungen über sich ergehen lassen muß.

Der historische Teil des Buches ist sorgfältig zusammengestellt und ausführlich bebildert. Der zweite Teil enthält hauptsächlich stadtbaukünstlerische Vorschläge des Verfassers, zum Teil in Gegenüberstellung oder ergänzt

Wettbewerbe

Veranstalter	Objekt	Teilnehmer	Termin	Siehe Werk Nr.
Gemeindebehörden von Arlesheim und Dornach	Generelle Verkehrslinien und Nutzungsplanung für Arlesheim und Dornach	Die in den Gemeinden Arlesheim und Dornach verbürgerten oder seit 1. Januar 1944 ansässigen Fachleute	15. Juni 1946	April 1946
Stadtrat von Zürich	Primarschulhaus «Kügeliloo» in Zürich-Oerlikon	Die in der Stadt Zürich verbürgerten oder seit mindestens 1. Januar 1945 niedergelassenen Architekten	15. Mai 1946	März 1946
Regierungsrat des Kantons Thurgau	Landwirtschaftliche Schule des Kantons Thurgau in Bürglen	Die im Kanton Thurgau verbürgerten oder seit mindestens 1. Januar 1944 niedergelassenen Architekten	30. Juni 1946	Februar 1946
Gemeinderat von Horgen	Ortsgestaltungsplan und Bauordnung für Horgen	Die in Horgen heimatberechtigten oder seit mindestens 31. Dezember 1944 in den Bezirken Horgen und Meilen und in der Stadt Zürich niedergelassenen Fachleute schweizerischer Nationalität	15. Juli 1946	Februar 1946
Politische Gemeinden Henau und Oberuzwil	Ortsplanung Uzwil	Die im Kanton St. Gallen verbürgerten oder in den Kantonen St. Gallen, Appenzell A. Rh., Thurgau und Zürich seit mindestens 1. November 1944 niedergelassenen Fachleute	31. Mai 1946	Dezember 1945

durch Idealstädte von Le Corbusier, Frank Lloyd Wright u. a.

Die Vorschläge des Buches gehören zu jenen, von denen Hans Bernoulli im Vorwort von «Die Stadt und ihr Boden» sagt: «All den schönen und guten Dingen, die sich aus der Untersuchung alter Städte ergeben, all den großartigen Entwürfen zu neuen, unerhörten Schöpfungen fehlt vorerst einmal die Hauptsache, der Grund und Boden, auf dem sie entstehen und sich darnach frei entwickeln sollen...» Aber Hilbersheimers Buch soll kein national-ökonomisches Buch sein; die soziale Entwicklung, die zu den verschiedenen Stadtformen führte, wird darin wohl angedeutet und behandelt, aber die Probleme selbst, die uns heute alle bewegen, werden kunstvoll umgangen.

Dennoch ist es ein anregendes Buch, das mit der «Ville radieuse» von Le Corbusier, «Can our Cities survive?» von Sert CIAM, und dem Buch von Bernoulli «Die Stadt und ihr Boden» zur Abrundung des Gesamtspektes der Stadtbauprobleme in einer progressiven Betrachtungsweise beiträgt.

bill

Kunstführer von Zürich

Herausgegeben vom Verkehrsverein Zürich. Einführung von Prof. Dr. Hans Hofmann und 101 Abbildungen. Art. Institut Orell Füssli, Zürich, 1945. Fr. 2.50

Ähnlich wie die kleine Publikation «Kunst in der Schweiz» der Schweizerischen Zentrale für Verkehrswerbung stellt dieser Kunstführer von Zürich ein vorbildliches Mittel der Verkehrswerbung dar. Der Kunstfreund emp-

fängt in ihm ein handliches, sorgfältig ausgestattetes Bändchen, das durch einen knappen, gediegenen Text und gut ausgewählte Tafeln nicht nur einen Führer durch die Kunstdenkmäler Zürichs, sondern eine konzentrierte Kunstgeschichte dieses Kulturzentrums darstellt, – statt eines vergänglichlichen Prospektes ein Werklein, das jeder Bibliothek eines Kunsthistorikers ansteht. Die Publikation erscheint gleichzeitig in einer deutschen, französischen und englischen Ausgabe. k.

Wettbewerbe

Entschieden

Schulhaus mit Turnhalle in Grenchen

In diesem zweiten, engeren Wettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Rang: A. Barth und H. Zaugg, Arch., Schönenwerd und Olten; 2. Rang: Hans Bernasconi, Arch., Mitarbeiter: Ito Bernasconi, Solothurn; 3. Rang: Otto Sperisen, Arch., Solothurn; 4. Rang: F. von Niederhäusern, Arch., Olten. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des im ersten Range stehenden Projektes mit der Weiterbearbeitung zu betrauen. Den übrigen drei Bewerbern wird eine Entschädigung von je Fr. 650 zugesprochen. Preisgericht: Dr. Robert Schild, Grenchen; Dr. Roland Rohn, Arch. BSA, Zürich; Rudolf Benteli, Arch. BSA, Gerlafingen.

Kirchgemeindehaus Herzogenbuchsee

In diesem engern Wettbewerb unter neun Teilnehmern traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1000) Walter Köhli, Arch., Langenthal; 2. Preis (Fr. 800) Willy Bössiger, Arch., Herzogenbuchsee; 3. Preis (Fr. 700) Hans Müller, Arch. BSA, Burgdorf. Das nach der Beurteilung im 2. Rang stehende Projekt von Ernst Thommen, Arch., Herzogenbuchsee, wurde wegen Programmverstoß von der Prämierung ausgeschlossen. Alle Teilnehmer erhalten eine feste Entschädigung von Fr. 400.

Das Preisgericht, dem die Fachleute H. Bracher, Arch. BSA, Solothurn; W. Gloor, Arch. BSA, Bern; H. Rüfenacht, Arch. BSA, Bern, angehören, empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Entwurfes zur Überarbeitung seines Entwurfes einzuladen.

Friedhofanlage in Humrigen-Herliberg

In diesem Wettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2100): Hans von Meyenburg, Arch., Herliberg und Zürich, und Mertens & Nußbaumer, Gartenarch. BSG, Zürich und Feldmeilen; 2. Preis (Fr. 1100): F. C. ten Houte de Lange, Arch., und Marcel Wyß, Gartenbau, Herliberg; 3. Preis (Fr. 600): C. Stiefel, Arch., Herliberg, und Cramer & Surbeck, Gartenarch. BSG, Zürich. Ferner zwei Entschädigungen zu Fr. 600 und zwei zu Fr. 400. Preisgericht: Dr. med. Fr. Gaß, Herliberg (Vorsitzender); A. Gradmann, Arch. BSA,